

des Menschen zu Gott. Ob also nicht doch die Meisterung des Geschlechtstriebes für viele, nach menschlichem Ermessen vermutlich sogar für sehr viele, gerade jene Lebensaufgabe wird, die ihr ewiges Heil zunächst und zumeist gefährdet?

Wenn man somit im Unterschied zu dem Verfasser an eine bevorzugte Dringlichkeit dieses sittlichen Sondergebietes glauben wird, ohne damit die Unkeuschheit zur schwersten und gemeinsten Sünde zu stempeln, so muß man doch wieder unbedingt mit ihm die Ansicht teilen, daß Verdrängung, Fixierung oder Übertreibung keinen gangbaren Weg der Bewältigung darstellen können. Seine oft überspitzten Fassungen sind wohl ein Ergebnis der Beobachtungen, auf wie weite Strecken, und nicht nur vereinzelt, unsere Praxis diesen Weg trotzdem geht — oder darf man heute schon weitgehend sagen: gegangen ist? Wie könnte I. F. Görres³ sonst bereits so scharfe Worte finden für Übertreibungen nach der andern, neuen Richtung: „Gewiß, wir sind in Dingen der Körperpflege und Leibesübung vernünftiger und sachlicher geworden. Wir wurden darüber hinaus herzlich und längst nicht mehr ungeniert, sondern unverschämt in der Darbietung und Zur-Schau-Stellung unserer Körperlichkeit an das liebe, geduldige Publikum; weit über jede hygienische und sportliche Notwendigkeit hinaus. Wenn uns heiß wird, ziehen wir uns eben aus, basta! Wem es nicht paßt, der kann wegschauen..., und so weiter.“

So werden Unterweisung und Führung des klugen Erziehers und Seelsorgers mit einer gesteigerten Gefährdung des Menschen gegenüber dieser sittlichen Sonderaufgabe rechnen. Aber selten wird er seine Aufmerksamkeit unmittelbar darauf lenken, sondern seine Interessen und Neigungen zu fesseln suchen durch Aufgaben, Ziele und Ideale, die zum christlichen Lebensbereich gehören.

Wenn es bei diesem Vorgehen noch einen Unterschied geben kann, so betrifft er vorwiegend die sprachliche Fassung im Anschluß an eine leichte geistige Blickdrehung. Liebe will geweckt werden; sie wacht auf, wenn sie von Gütern, Werten, Hochzielen geweckt wird. Sie ist stets Stellungnahme zu jenem Anruf und Aufruf, der von den Ordnungen des christlichen Daseins an den Menschen ergeht. Ob so nicht über dem Primat der Liebe noch der Primat der Ordnungen steht? — oder einfacher und deutlicher: Zur Liebe soll man den Menschen erziehen; man wird das Ziel am besten erreichen, wenn Geist und Herz mit den Möglichkeiten, Aufgaben und Idealen erfüllt werden, die zu unserer Auffassung vom Menschen gehören und zusammengenommen das christliche Ethos ausmachen.

P. Bolkovac S. J.

DICHTUNG JUNGER KATHOLIKEN IN HOLLAND

Aus katholischer Haltung schreiben heute in Holland besonders Gerard Bruning, Jacob Schreurs M. S. C., Jan Engelman, Anton van Duinkerken, Gerard Wijdeveld, Albert Kuyle und Bernard Verhoeven. Vor allem ist es Jacob Schreurs, der am eindeutigsten in diesem Geist schafft. Seine Dichtung brachte einen „Mai von Frömmigkeit“¹ in den Frühling der neuen katholischen

Dichtung. Diese Lieder haben die andächtige Schönheit von Fra Angelicos zarter Verkündigung. Seine Schau ist von einer kindlichen Harmlosigkeit, die einen beständig an das fromme Gestalten mittelalterlicher Künstler gemahnt. Herzliche Heiterkeit flutet uns entgegen. Alles Leben und Leiden erfährt er in österlicher Stimmung. Bitter ist Jesu Leiden und traurig sein Sterben, aber heute ist Er jubelnd erstanden. Am Schmerzens-Freitag legte man der betrübten Mutter den zermarterten Leib ihres Kindes auf den Schoß. Heute erscheint Er ihr in Herrlichkeit. Über der Herbheit des Lebens schaut P. Schreurs den Glanz einer freudigen Auferstehung.

Als er seine klangvollen, musikalischen Verse schrieb, erlebte Holland gerade die Nachwirkung des großen Krieges in der Dichtung. Obschon die Niederlande vom damaligen Krieg verschont blieben, vermochten sie sich dennoch nicht dem Einfluß des herben Nachkriegs-expressionismus zu entziehen. Er entstand in den Kriegs- und Nachkriegsjahren in Flandern. Von da setzte er sein Zerstörungswerk am musikalischen Element der Dichtung auch in den Niederlanden fort. Anfangs war sein Erfolg unter den „Katholischen Jüngeren“², die gerade damals in Nord-Niederland aufkamen, sehr groß. Die „Jüngeren“ entstanden aus der Reaktion auf die „Dichter von 1880“ und ihre Epigonen, für die der Dienst am Wort letztes Ziel war. In dem Verlangen der „Jüngeren“, das gesamte Leben zu umfassen, mußte der Expressionismus, der aus der harten Wirklichkeit eines entsetzlichen Krieges erwuchs, auf sie einen tiefen Einfluß haben. Sehr treffend hat Jan Engelman diese Stimmung bei der Besprechung der Werke Paul Ostayens beschrieben: „Alle gediegenen Werte scheinen zusammenzubrechen vor dieser zügellosen Gewalt, alle starken Sicherungen werden wertlos wie dynamitgeladene Zufluchtsstätten. Das Leben gebiert Explosion auf Explosion, unaufhaltsam beschleunigt wird das Tempo des Lebens zum Irrsinn. Der Bruch ist periodisch: tiefe Geistigkeit wird lächerlich klein und bedeutungslos vor der physischen Kraft und kühlen Vernunft, die das Leben verteidigen; bei den Verteidigern überwiegt noch der Geist, aber unmittelbar folgt die Zügellosigkeit, die dazu zwingt, ein hartherziger Politiker zu sein, mit der zerbrochenen Liebe für ein in sich zerrissenes Vaterland, in verkrampfter Vitalität, die nur unauflösbare Variationen zu dem hoffnungslosen Hauptthema schreiben kann. Mußten die, die in dieser Situation eine Jugend verbluten sahen, nicht fliehen aus der betäubenden Ästhetik? Der erste Ruhepunkt in dieser Flucht war eine sinnlose, fetischhafte Liebe für das Leben und die Menschheit in allen, auch den geringsten und unscheinbarsten Offenbarungen. Der nüchternste Gegenstand wird Symbol dieser Verbrüderung.“

Und doch übernahm in dieser Bewegung — und das ist für unser Thema belangreich — eine starke katholische Weltanschauung die Führung. Anfänglich zeigte sich noch oft in ihren Versen hohle Rhetorik, voller Mitleid und Erbarmen mit dem Armen und Geächteten der menschlichen Gesellschaft. Je älter jedoch die „Jüngeren“ werden, desto mehr verstummt der rhetorisch-pathetische Ton, um Versen zu weichen, die an Leben-

³ I. F. Görres, *Des Andern Last* S. 52.

¹ *Mei van Vroomheid*, van Maurits Sabbe.

² Dies ist der Name der jungen literarischen Bewegung in den Niederlanden, von der wir sprechen.

digkeit des Gefühls den expressionistischen Anfängen nichts nachgeben, aber doch mit zarter und inniger Empfindung vom „Armen Christus“ singen. Es bleibt erfreulich, festzustellen, daß trotz des Wechsels von Rhythmus und Ausdruck im Vers das tief menschlich-christliche Empfinden in unserer katholischen Dichtung nicht mehr verschwunden ist.

Eine aktive und sogar aggressive Haltung für den katholischen Glauben war schon von Anfang an ein Kennzeichen der „Katholischen Jünger“. Das war eine natürliche Folge der hohen Einstellung allen Lebensgebieten, nicht zuletzt der Religion gegenüber, die sie mit der stürmischen Wucht ihrer jugendlichen Begeisterung erlebten. So konnte es auch geschehen, daß sie anfänglich mit rücksichtsloser Folgerichtigkeit nicht nur für die Rechte der Kirche eintraten, sondern manchmal auch jede rein ästhetische Haltung schroff aus der Kirche wiesen. Doch darf man nicht nur die negative Seite dieses Enthusiasmus sehen, zumal er soviel Schönes und Gutes aufzuweisen hat. Ein ausgezeichnetes Beispiel dieser werbenden Haltung bieten die Werke von Anton van Duinkerken. Es lebt in diesem Brabanter viel von dem spielerischen und lyrischen Talent Chestertons, dem er überhaupt sehr nahesteht. Wohl machte er keine Odyssee durch alle moderne Philosophien durch, wie jener Engländer, um schließlich zur Mutterkirche heimzufinden; aber er ist hinreichend in den modernen Geistesströmungen bekannt, um darin ein sicherer und vertrauenswürdiger Führer zu sein.

Van Duinkerken stammt aus jenem Teil der Niederlande, in dem der „sensus catholicus“ noch ungebrochen lebt, und er legt großen Wert auf seine Abstammung vom guten katholischen Brabanter Volk. Was der Katholizismus für die niederländische Kultur bedeutet, kann man noch am besten bei diesen „Hinterwäldern“ („Wingewesten“) erleben. Da ist noch der echte katholische Geist in den vielen schönen Städten und Dörfern, in festlichen Aufzügen und Umgängen mit dem Gnadenbild „Unserer Lieben Frau“, aber vor allem im Herzen des guten und gemütlichen und geistvollen Brabanter Volkes. Aus dieser Geisteshaltung, vertieft durch eine erstaunliche Belesenheit in der Weltliteratur und durch eine tiefe Einsicht in die Probleme der Zeit, schreibt Anton van Duinkerken sein nun schon umfangreiches Werk.

Es ist immer wieder befreiend, aus den „Operationsälen“ der Freudianer in die sonnigen Räume von Van Duinkerken reicher und geistvoller Welt zu treten. Wenn jemandem die Lebensfreude verdüstert ist, muß er sie erwecken lassen durch seine herzliche Stimme, die es so gut versteht, die dunklen Dämonen verdrängter Komplexe und seelischer Belastungen zu vertreiben. Van Duinkerken ist der lachende Philosoph, der gemütliche Brabanter, aber auch der verständige und tiefschauende Mensch, voll Liebe zum Mitmenschen mit all seinen Gebrechen³, der weiß, was uns Sterblichen nottut, um gesund zu bleiben. Er ist der barmherzige Samaritan, der dem von „dürren Freibeutern“ überfallenen Pilger in der Wüste des spitzfindigen Intellek-

tualismus mit seiner milden Geistesart erquickt und ihm auch noch einen kerngesunden reichen Gedanken für seine weitere Reise mitgibt. Dieser Anti-Intellektualist ist reich genug an Gedanken, und er weiß auch Gedankenreichtum zu schätzen. Das beweist vor allem sein Eintreten für den Syllogismus⁴, die scharfe Waffe des Mittelalters, die einst als zu dunkel und jetzt als zu intellektualistisch gescholten wird.

Die wenigen Katholiken unter denen von „1880“, die ihrem Glauben in der Tat treu geblieben waren, wußten selten aus ihrer Religion eine Anregung für ihre Kunst zu schöpfen. Zum Teil fürchteten sie wohl, in den so verhaßten Predigerton zu fallen; vor allem aber lag ihre Anlage in ganz anderer Richtung. Sie waren und blieben Naturlyriker. Vielleicht kommt als besonders wichtiger — wenn auch für uns beschämender — Grund hinzu, daß diese katholischen Dichter aus denen von „1880“ zu wenig Stütze und Wertschätzung unter ihren Glaubensgenossen fanden. Glücklicherweise haben sich die niederländischen Katholiken auch darin sehr geändert, und das nicht ohne bedeutenden Anteil der „Katholischen Jünger“, die mit ihrem Werk die Aufmerksamkeit ihrer Glaubensgenossen weckten. Damit ist noch nicht gesagt, daß auf künstlerischem Gebiet die Emanzipation des niederländischen Katholizismus vollzogen wäre. Aber wir können erwarten, daß das Ziel vollkommen erreicht wird. Die schönheitsliebenden katholischen Niederlande können nicht unempfindlich bleiben bei den klangreichen Versen von Jan Engelman mit ihrem geschmeidigen Rhythmus von Bild und Klang und ihrem musikalischen Ausdrucksvermögen, nicht vor der wehevollen, innig-religiösen Dichtung Gerard Wijdevelds, in der noch der goldene Ton unserer mittelalterlichen Dichtung nachklingt, und nicht vor Van Duinkerken's herben und männlichen Liedern, die zart sein können wie das Lächeln einer Mutter und voll vertrauender Hingabe an Gott, wie sie uns entgegenstrahlt im liturgischen Beten unserer heiligen Kirche.

Eine dem Evangelium abgelauschte Liebe zur Natur, aber zugleich ein tiefes und lebendiges Bewußtsein von der Rangordnung der Werte und der Bezogenheit aller Dinge auf Gott offenbart sich bei den „Katholischen Jünger“ oft in schönen Versen und wohl lautender Prosa. Nicht mehr das unruhig-eilende, flüchtig ange deutete Wesen des Impressionismus, nicht mehr das unharmonische, pathetische, tastende Suchen des Nachkriegsexpressionismus, sondern das vollkommene, klassische, klangvolle Lied. Gedankenreiche, aber auch singbare, musikalische Dichtung, melodios wie ein Impromptu von Schubert. Klingt uns doch noch im Ohr das Impromptu in a-moll: Es ist wie ein entzückter Schrei über einen Traum, der zur Wirklichkeit wird, das helle Lachen eines glücklichen Kindes, ein Reigen seliger Geister; es ist wie ein freudiges Lied über den Gipfeln, das zu sterben scheint in der unendlichen Ferne, aber ein wunderbares Echo gebiert es immer aufs neue. So will auch die moderne katholische Dichtung der Niederlande sein.

C. de Groot S. J.

³ A. van Duinkerken: De menschen hebben hun gebreken.

⁴ A. van Duinkerken; Hedendaagsche Ketterijen: De Waarde v. h. Syllogisme.